



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

20 Jahre Universität - Gesamthochschule Paderborn

Blömeke, Sigrid

Paderborn, 1993

Bildung in der Region

urn:nbn:de:hbz:466:1-39078

Zu den Ergebnissen im einzelnen (jeweils alte Bundesländer):

Rund 30 Prozent der 18- bis 21jährigen Westdeutschen beginnen derzeit jährlich ein Studium an einer Universität oder an einer Fachhochschule. Der Anteil von Neuimmatrikulationen liegt dabei unter den Männern mit 36,4% noch immer deutlich höher als der Anteil unter den Frauen (23,9%).

	männl.	weibl.	insg.
1980	22,5	16,1	19,4
1985	22,9	15,7	19,3
1990	36,4	23,9	30,2

Studienanfängerinnen- und Studienanfängerquote 1980 bis 1990 (in %).

Anfang bis Mitte der 80er Jahre ging die Studienbereitschaft aufgrund der schlechten Rahmenbedingungen (beginnende hohe Akademikerarbeitslosigkeit, BAFöG-Umstellung etc.) zurück. Hierbei handelte es sich jedoch vor allem um eine Reaktion der Frauen, Männer haben selbst in dieser Zeit noch vermehrt ein Studium aufgenommen. Das weist darauf hin, wie wenig selbstverständlich der Anspruch von Frauen auf eine gleichberechtigte Bildungsteilnahme trotz aller Reformen war.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren neben den Frauen die Arbeiterkinder die großen Gewinner der Bildungsexpansion. Lag ihr Anteil an der Gesamtzahl aller Studierender 1953 bei nur 4 Prozent, konnte dieser bis 1982 auf 16 Prozent vervierfacht werden, wenn damit die Unterrepräsentation auch noch lange nicht behoben war. In den 80er Jahren sank der Anteil wieder auf 13%.

Was der Rückgang bei dem Anteil der Arbeiterkinder seit Mitte der 80er Jahre gesellschaftspolitisch bedeutet, wird noch drastischer deutlich, wenn man berücksichtigt, daß er im wesentlichen auf den Rückgang von Kindern un- und angelernter Arbeiter zurückzuführen ist. Gleiches gilt für die Beamtenkinder, bei denen der Anteil von Kindern einfacher und mittlerer Beamter überproportional stark abnahm. Dagegen stieg der Anteil der Kinder von gehobenen und leitenden Angestellten und gehobenen und höheren Beamten.

Bildung in der Region

Über den Erfolg oder Mißerfolg eines anderen Reformanspruchs, nämlich daß mit der Gründung zahlreicher neuer Hochschulen Bildung in die Region gebracht werden sollte, liegen leider keine genauen Längsschnittuntersuchungen vor. Mitte der achtziger Jahre hat die Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz eine bundesweite Studie zur Studiensituation an Universitäten und Fachhochschulen unternommen (vgl. BMBW 1992a). Aus ihr geht für diesen Zeitraum hervor, daß immerhin rund 60 Prozent der Studierenden aus der nächsten Umgebung einer Universität oder Fachhochschule kommen. Die Bandbreite reicht dabei von 80 Prozent im Fall der neuen Universität Bochum und der neuen

Universität-Gesamthochschule Essen bis nur 30 Prozent im Fall der alten Universität Freiburg. Ob allerdings die Studierenden von Bochum und Essen auf eine andere Hochschule ausgewichen wären, wenn diese nicht gegründet worden wären, oder dann nicht studiert hätten, ist nicht untersucht worden.

Für die Universität-Gesamthochschule Paderborn, die wie Bochum und Essen einen Anteil von Studierenden aus der Region in Höhe von bis zu 80% aufweist, läßt sich allerdings festhalten, daß informelle Umfragen in ehemaligen Abiturjahren der umliegenden Kleinstädte ergaben, daß eine größere Zahl der in Paderborn Studierenden nicht woanders studiert hätte. Ohne die Möglichkeit, in der Nähe des Elternhauses und des Bekanntenkreises wohnen zu bleiben, hätten viele - wenigstens zunächst - lieber eine Lehre absolviert. Als der AstA der Paderborner Außenstelle Meschede 1986 eine Sozialerhebung startete, kam er zu dem in seiner Deutlichkeit überraschenden Ergebnis, daß mehr als ein Drittel der Mescheder Studierenden bei den Eltern wohnt und ein weiteres Drittel regelmäßig jedes Wochenende nach Hause fährt (vgl. UniA PB. A.VIII.1.2.-1).

Seit Ende der 70er Jahre ist zu beobachten, daß die Studierenden bei Studienbeginn immer älter werden, daß zudem die Spanne zwischen Erwerb der Hochschulreife und Studienbeginn größer wird. Zurückzuführen ist dies vor allem darauf, daß zunehmend mehr Studentinnen und Studenten eine Lehre absolvieren, bevor sie ihr Studium aufnehmen. Das gilt für gut 20 Prozent der Uni- und für knapp 60(!) Prozent der FH-Absolventinnen und -Absolventen.

Zugpferd Ingenieurwissenschaften

Welches Fach wird am häufigsten studiert? Diese Frage läßt sich pauschal kaum beantworten, sondern muß nach Geschlechtern differenziert werden. Bundesweit sind unter den Studenten die Ingenieurwissenschaften mit rund 30 Prozent der absolute Renner, dicht gefolgt von den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bei den Frauen sind die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 33,4 Prozent die Favoriten, die bei den Männern nur eine geringe Rolle spielen.

	männl.	weibl.
Sprach- u. Kulturwiss.	12,8	33,4
Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	28,5	29,3
Mathem. u. Naturwiss.	18,3	13,7
Medizin	5,7	7,3
Agrar- u. Forstwiss.	1,8	2,7
Ingenieurwissenschaften	30,1	7,0
Kunst u. Kunstwiss.	2,8	6,6

Bundesweite Verteilung der Studierenden auf Fächergruppen 1990 (in %)

Quelle: BMBW 1992a.